

Zeitschrift:	Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera
Herausgeber:	Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
Band:	55 (2004)
Heft:	3: Tessiner Baumeister in Polen und Russland = Les maîtres d'œuvre tessinois en Pologne et en Russie = Construttori ticinesi in Polonia e in Russia
Rubrik:	Denkmalpflege = Conservation du patrimoine = Conservazione dei monumenti

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

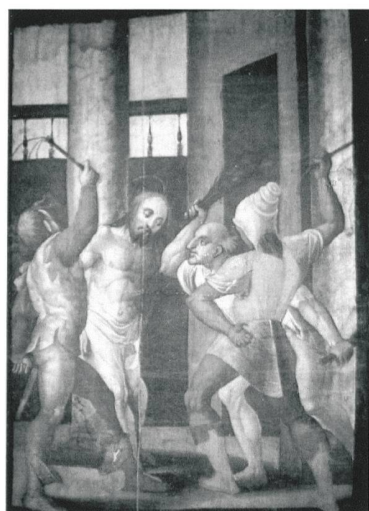
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für die vorliegende Lizenziatsarbeit interessierten primär die kunsthistorische Einordnung der Ikonografie, die Suche nach Vorlagen für die szenische Malerei der 13. alt- und 23. neutestamentlichen Szenen aus der Heilsgeschichte und eine mögliche Zuordnung zu einem Künstlerkreis, denn der Maler blieb anonym. Auf der zweiten Ebene lag die Quellenaufarbeitung zu Stiftung und Stifter und der rituellen Rezeptionsgewohnheiten der Steiner Kirchgänger um 1600. Drittens war die tridentinische Kirchenreform in der Innerschweiz und damit die Wirkung des geistigen und politischen Klimas auf die Kunst zur Zeit der Entstehung des Fastentuchs von kulturhistorischer Bedeutung.

Die Recherche nach vergleichbaren Vorlagen jenseits des Gotthards erwies sich als Irrweg. Der Zeichenstil der Malerei bündelte dann den Blick auf die Druckgrafik des 16. Jahrhunderts in der Schweiz mit Szenen aus dem Alten und Neuen Testament. Die Gegenüberstellung der einzelnen Fastentuchbilder mit den Passionszyklus-Scheibenrissen von Hans Holbein d. J. (entstanden 1523/24 in Basel) überraschte durch die augenfällige Übereinstimmung. Der Fastentuchmaler war offensichtlich mit Holbeins Grafik vertraut gewesen. Bereits Adolf Reinle hatte darauf hingewiesen, dass die Scheibenrisse Holbeins d. J. in der Innerschweiz kopiert vorhanden gewesen sein müssen, denn auch in anderen Gemälden fänden sich Erinnerungen daran (*Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern*, Bd. IV, 1956, S. 260, Anm. 1). Durch Thönes Beitrag zum Zeichner und Maler Hans Heinrich Wägmann (1557–1626/28?), der auch auf den Zusammenhang zwischen dem Steiner Fastentuch und den Scheibenrissen Holbeins hinwies,

war eine weitere Verbindung gegeben (*Jahresbericht und Jahrbuch des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft 1966*, Zürich 1967, S. 108–153). Es lassen sich aber auch in den Holzschnitten Holbeins, den *Historiarum Veteris Testamenti icones*, der Serie *Bilder des Todes* und dem Predellagemälde Holbeins in Basel *Der tote Christus* (1521/22) Zeichenvorlagen für den Fastentuchmaler belegen. Für die Zuschreibung zu Wägmann und seinem Atelier in Luzern fehlen das Auftragsdokument und die Signatur. Die Bildvergleiche seiner Auftragswerke in der Jesuitenkirche Luzern und die Tatsache, dass Holbein und Dürer für den Konvertiten Wägmann Referenzpersonen waren, legen seine Autorschaft sehr nahe. Das durch den reformatorischen Bildersturm entstandene Vakuum im 16. Jahrhundert liess die Innerschweizer Künstler auf bewährte Vorlagen zurückgreifen, die sie aber individuell zu gestalten wussten. Die Fastentuchbilder in ihrer Originalgrösse von 70 x 120 cm beeindrucken trotz späteren Übermalungen und einzelnen Fehlstellen durch ihre Qualität und durch ihre universelle Bildsprache.

*Priska Held Schweri, Vor Augen geführt bekommen: Das szenische Fastentuch aus Steinen SZ von 1604, Lizenziatsarbeit Universität Zürich, 2003, Prof. Dr. Peter Cornelius Claussen.
Adresse der Autorin: Hoolweg 3, Etzwil, 5317 Hettenschwil*



Fastentuch aus Steinen (Ausschnitt), Die Geisselung, Schweizerisches Landesmuseum Zürich. (P. Held Schweri)



Hans Holbein d. J., Die Geisselung, Scheibenriss, 1523/24, Kupferstichkabinett Basel. (Öffentliche Kunstsammlung Basel)

Nächster Halt: Denkmaltag

Europäischer Tag des Denkmals, 11. und 12. September 2004

«Nächster Halt: Denkmaltag» – unter diesem Motto feiern wir dieses Jahr das zehnjährige Jubiläum des Europäischen Tags des Denkmals. Thematisiert werden der Verkehr und die Verkehrsgeschichte unseres Landes – von den Spuren der Römer bis zu den modernen Verkehrsbauten unserer Zeit, vom Einbaum bis hin zum Neigezug. Da werden historische Lokomotiven auf die Schienen geschickt, Schiffe laden zu Sonderfahrten ein, Museen und Sammlungen öffnen kostenlos ihre Tore, Infrastrukturbauten wie Stellwerke und Depots können exklusiv besucht werden. Daneben gibt es zahlreiche Führungen auf historischen Verkehrswegen und in Denkmälern, die dem Publikum normalerweise nicht zugänglich sind.

Die Schweiz ist ein Land, das seit Jahrtausenden vom Verkehr geprägt ist. Seine Topografie ist seit jeher eine Herausforderung für Ingenieure – sei es beim Bau von Verkehrswegen oder bei der Technologie von Schienen- und Motorfahrzeugen. So verwundert es kaum, dass unser Land auf vielen Gebieten Pionierleistungen von Weltrang hervorgebracht hat.

1994 wurde der Denkmaltag in der Schweiz zum ersten Mal durchgeführt. Sein Ursprung liegt in Frankreich, wo 1984 erstmals eine «Journée Portes ouvertes des Monuments historiques» stattfand; seit 1991 sind die «Journées européennes du patrimoine» ein Kulturengagement des Europarates. Die «Journées» finden inzwischen jedes Jahr in 48 Ländern statt: Die jeweils rund 30'000 geöffneten Baudenkmäler und Ensembles werden von durchschnittlich 20 Millionen Menschen besucht. Ziel der Aktionstage ist es, Denkmäler einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Besuchenden werden mit den geschichtlichen und baugeschichtlichen Hintergründen vertraut gemacht, die Funktion des Denkmals wird erläutert, Fragen der Pflege beleuchtet.

Traditionellerweise lädt die NIKE zusammen mit den kantonalen Fachstellen für Archäologie und Denkmalpflege zu den Besuchen ein; aus Anlass des Jubiläums nun auch gemeinsam mit unseren Partnern SBB, SBB Historic, ViaStoria und dem Verkehrshaus der Schweiz. Alle Beteiligten haben sich vom diesjährigen Thema begeistern lassen, und es sind viele attraktive Angebote zusammengekommen! Das vollständige Programm sowie weitere Informationen zum Denkmaltag sind im Internet unter www.hereinspaziert.ch / www.venezvisiter.ch abrufbar. Eine Programmbroschüre mit allen Veranstaltungen ist kostenlos erhältlich bei: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung NIKE, Moserstrasse 52, 3014 Bern, Tel. 031 336 71 11, Fax 031 333 20 60, mail@nike-kultur.ch. pd

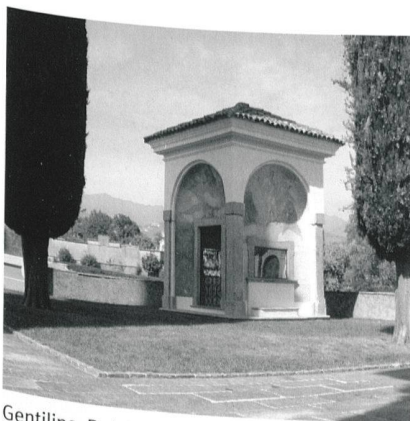
Pro Patria-Kampagne «Schweizer Kleinbauten» – eine Erfolgsgeschichte!

Bereits vor zwei Jahren hat der Kunsthistoriker Hannes Scheidegger an dieser Stelle (vgl. *Kunst + Architektur in der Schweiz*, 2002, Nr. 3, S. 75–76) die Bedeutung von so genannten Kleinbauten für das Landschaftsbild der Schweiz dargestellt. Standen damals die kunst- und kulturgeschichtlich wichtigen Aspekte im Zentrum der Betrachtungen, sollen nachstehend für einmal die spezifisch ökonomischen Fragen angesprochen werden, welche bei der Erhaltung von Kleinbauten zu berücksichtigen sind.

Mit einer ersten Sammlung zugunsten von Kleinbauten im Jahre 1996 hat sich Pro Patria zum Anwalt dieser besonderen Gruppe von Baudenkmalern gemacht. Der Ruf nach Erhaltung von Kleinbauten der Architektur- und Kunstgeschichte wurde im ganzen Land vernommen. In enger Zusammenarbeit mit den schweizerischen Fachstellen für Denkmalpflege wurden – und werden immer mehr – Objekte geortet, deren Restaurierung eine kulturelle Aufgabe darstellen.

Kleinbauten gleich Kostbarkeiten im Kleinformat

In den vergangenen Jahren konnten mit ideeller und finanzieller Unterstützung von Pro Patria über 200 historisch und denkmalpflegerisch bedeutende Kostbarkeiten im Kleinformat restauriert werden. Mit Blick auf das ausgewiesene Bedürfnis und die ausgesprochen positive Rezeption des Kleinbautenprogramms in der Öffentlichkeit hat der Stiftungsrat von Pro Patria beschlossen, die Sammlung 2004 erneut unter dieses Thema zu stellen und einen Fonds für Kleinbauten einzurichten.



Gentilino, Beinhaus aus dem 18. Jahrhundert, das mit einem Beitrag von Pro Patria saniert wurde. (TFT Theo Fluri Team, 4535 Hubersdorf)

Während schutzwürdige Bauten, die ein mittleres bis stattliches Bauvolumen aufweisen, gewöhnlich nach der Renovation wieder einer ertragbringenden Nutzung zugeführt werden können, ist diese Form der Finanzierung bei Kleinbauten meist keine Alternative. Als Folge davon sind insbesondere Speicher, Feldställe, Heuschöber und andere landwirtschaftliche Nebenbauten häufig vom Zerfall bedroht. Aber auch kleine Mühlen und Sägewerke sowie unzählige Nebenbauten der Industrie- und Verkehrsgeschichte haben nur dann eine ihrer Baugeschichte entsprechende würdige Zukunft, wenn die Eigentümer idealistisch gesinnt sind, über die nötigen finanziellen Mittel verfügen oder aber, wenn sich eine unserem Kulturgut verpflichtete Trägerschaft bildet, die sich für die Rettung und Pflege engagiert. Die Liste der angesprochenen Objekte liesse sich im übrigen beliebig verlängern. So gehören selbstverständlich auch sakrale Baudenkmalen wie Kapellen, Beinhäuser, Wegkreuze und Bildstöcke zu der hier behandelten Kategorie von Baudenkmalern.

Immobilien ohne Rendite

Kleinbauten sind folglich «Immobilien», deren Restaurierung – oder auch nur schon deren fachgerechter Unterhalt – sich in der Regel nicht über die in der Welt des Liegenschaftengeschäfts übliche so genannte Renditenrechnung finanzieren lassen. Das heisst, Renovation und Pflege solcher Bauten lassen sich nicht aus den Einnahmen aus Miet- und Verkaufserträgen bestreiten. Folglich sind die Besitzer beziehungsweise die öffentliche Hand und weitere Geldgeber gefordert, die Aufwendungen zu übernehmen. Während die öffentliche Hand im Rahmen von Beiträgen à fonds perdu oder gestützt auf Subventionsverordnungen zur Rettung beitragen, tut dies die Stiftung Pro Patria in ausgewählten Fällen mittels eines Förderbeitrages.

Besitzer von erhaltenswerten Kleinbauten können bei Pro Patria ein begründetes Gesuch einreichen. Die Gesuche werden vom Generalsekretariat einer Vorprüfung unterzogen. In der Regel wird eine Stellungnahme bei der zuständigen Fachstelle für Denkmalpflege eingeholt. Pro Patria wünscht, dass die von ihr geförderten Kleinbauten unter Aufsicht einer amtlichen Fachstelle oder aber eines anerkannten Experten restauriert werden. Die Spenderinnen und Spender haben dank dieser Begleitung und Qualitätskontrolle durch Fachleute Gewähr, dass die unterstützten Kleinbauten nach denkmalpflegerischen Gesichtspunkten restauriert werden.

Eine weitere und unabdingbare Bedingung besteht darin, dass die langfristige Erhaltung eines von Pro Patria geförderten Zeugen der Vergangenheit garantiert sein muss, vorab durch die formelle Unterschutzstellung des Gebäudes. Ferner muss die Finanzierung des Projektes offen gelegt werden. Sind die erwähnten Voraus-

setzungen erfüllt, wird das Gesuch von der zuständigen Kommission der Stiftung geprüft und die Höhe des Beitrages festgelegt. Die Auszahlung erfolgt gewöhnlich nach Abschluss der Renovationsarbeiten und nach Vorlage der Schlussabrechnung.

Hilfe dank Briefmarken und 1. August-Abzeichen

Pro Patria als traditionsreiche gemeinnützige Organisation kann diese Leistungen nur dank Spenden der Bevölkerung erbringen. Die finanziellen Mittel stammen aus dem Verkauf von Pro Patria-Briefmarken mit Taxzuschlag, 1. August-Abzeichen und weiteren Produkten. Entsprechend wird bei den Kostengutsprachen auch die Sammlungstätigkeit in den betroffenen Gemeinden und Regionen berücksichtigt. Gemeinden, die sich an den Pro Patria-Sammlungen aktiv beteiligen, werden bevorzugt; Gemeinden und Regionen, die keine Sammlungen durchführen, werden aufgefordert, sich künftig solidarisch für Pro Patria einzusetzen.

Besitzer und Trägerschaften werden zudem verpflichtet, nach abgeschlossener Renovation eine Pro Patria-Plakette im Format von 120 × 70 mm an den renovierten Kulturdenkmälern anzubringen. Diese Tafel ist als Auszeichnung für das kulturelle Engagement der Initianten zu verstehen. Gleichzeitig soll die Plakette diskret auf die Unterstützung durch Pro Patria hinweisen.

Auf den vier Pro Patria-Briefmarken 2004 sind Kleinbauten dargestellt, die mit Hilfe der Stiftung restauriert worden sind: ein Badehaus in Gorgier NE, ein Speicher in Oberramsern SO, eine Schiffsstation in Luzern und ein Beinhaus in Gentilino TI.

Roman G. Schönaauer

Auszeichnung für Fred Eicher – Der Schulthess-Gartenpreis 2004

Der Schweizer Heimatschutz (SHS) ehrt mit dem diesjährigen Schulthess-Gartenpreis eine wichtige Persönlichkeit im Bereich der zeitgenössischen Landschaftsarchitektur. Ausgezeichnet wird Fred Eicher aus Zürich für sein Lebenswerk. Mit seiner Arbeit hat er die schweizerische Garten- und Landschaftsgestaltung über Jahrzehnte wesentlich geprägt.

Der Neue Botanische Garten und der Friedhof Eichbühl in Zürich sind die bekanntesten Werke Fred Eichers. In seiner langjährigen Tätigkeit hat der 1927 in Dietlikon geborene Landschaftsarchitekt eine Vielzahl weiterer Gärten gestaltet, die alle durch die grosszügige Handschrift und die klare räumliche Ausgestaltung überzeugen. Mit einfachen, wohl durchdachten Eingriffen entstanden subtil in die Umgebung eingepasste Anlagen, die stimmigsvoll und selbstverständlich erscheinen.

Fred Eicher wurde als wichtige Persönlichkeit in der breiteren Öffentlichkeit bisher nur we-

nig wahrgenommen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass bei ihm immer die Arbeit und nicht die Selbstdarstellung im Vordergrund stand. Seine Werke waren jedoch oft Vorbild und sind noch heute Inspirationsquelle für junge Landschaftsarchitektinnen und -architekten.

Die zahlreichen Wettbewerbserfolge sowie die Qualität und der Umfang seiner gebauten Gartenanlagen weisen Fred Eicher als einen der bedeutendsten Landschaftsarchitekten der Schweiz aus. Sein Werk reicht vom bereits erwähnten Friedhof Eichbühl (1966) und dem Neuen Botanischen Garten Zürich (1977) über den Friedhof Regensdorf (1988) bis zur Sportanlage Tüfi in Adliswil (1994). Im Ausland sind seine Arbeiten unter anderem in Brasília (Garten der Schweizer Botschaft, 1982) und in Wien (Wohnüberbauung Nussdorf, 1972) zu finden. Neben seiner Tätigkeit als Landschaftsarchitekt hat Eicher durch seine langjährige Mitwirkung in der Redaktionskommission der Zeitschrift *Anthos* zum strengen Qualitätsmassstab dieser Fachpublikation beigetragen.

Eine im Sommer 2004 erscheinende Broschüre des Schweizer Heimatschutzes wird Fred Eicher und sein Werk ausführlich würdigen. Die Übergabe des Schulthess-Gartenpreises findet am 4. September 2004 im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung statt. Der Preis wird dieses Jahr bereits zum siebten Mal vergeben. Ausgezeichnet werden herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Gartenkultur.

pd



Zürich, der Neue Botanische Garten von Fred Eicher, 1977. (© Fred Eicher)

Baukultur entdecken in Biel – Wakkerpreis 2004

Der Schweizer Heimatschutz (SHS) führt seine beliebte Publikationsreihe *Baukultur entdecken* in Biel fort. Anlass ist die diesjährige Auszeichnung der Stadt Biel mit dem begehrten Wakkerpreis. Biel hat sich in den letzten Jahren stark für die Aufwertung des öffentlichen Raumes und für die Pflege seiner herausragenden Bauten des 20. Jahrhunderts engagiert.

Das Faltblatt lädt dazu ein, anhand von rund 20 architektonischen Perlen auf einem Spaziergang die verschiedenen Facetten von Biel zu entdecken. Neben der Altstadt sowie den Gebäuden aus den 1950er-Jahren und der Zeit der Moderne gibt es auch zeitgenössische Architektur von Topniveau zu entdecken. Zum Thema öffentlicher Raum werden der umgestaltete Zentralplatz, die aufgewertete Innenstadt und der neu geschaffene Zugang vom Bahnhof zum See mit dem Robert-Walser-Platz näher vorgestellt.

Dem Schweizer Heimatschutz ist es ein grosses Anliegen, das Interesse für die Schweizer Baukultur zu fördern und so das Verständnis für eine qualitätsvolle Weiterentwicklung zu wecken. Mit diesem Ziel hat er die Serie *Baukultur entdecken* ins Leben gerufen. Bisher konnten mit grossem Erfolg fünf Spaziergänge in verschiedenen Gemeinden der Schweiz publiziert werden (Arosa, Mürren, Wangen an der Aare, Montreux/Vevey, Biel).

Baukultur entdecken – Biel/Bienne ist gratis in deutsch- und französischsprachiger Version erhältlich. Schweizer Heimatschutz, Postfach, 8032 Zürich, Tel. 01 254 57 00, oder per Internet (www.heimatschutz.ch). Es liegt zudem an diversen Orten in der ganzen Stadt auf.

pd



Biel, ehemaliges Volkshaus mit Bahnhofstrasse. (© Rolf A. Stähli, Winterthur)

Glanzstücke. Goldschmiedekunst aus Thurgauer Werkstätten

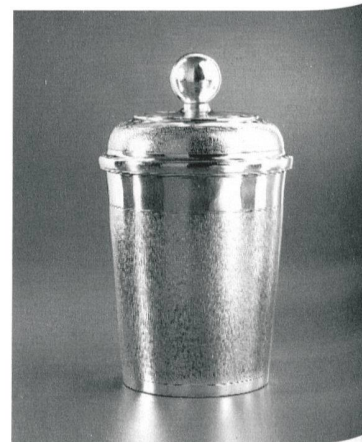
Historisches Museum des Kantons Thurgau, Frauenfeld

Gold und Silber haben seit ihrer Entdeckung in urgeschichtlicher Zeit die Menschen dazu inspiriert, Werke von besonderer Ausstrahlung zu schaffen. Seltenheit, kunstvolle Bearbeitung und prunkvoller Glanz verleihen diesen Goldschmiedeobjekten seit jeher etwas Wertvolles, Bedeutungsvolles und Spezielles. Die ältesten Stücke des Historischen Museums, die im Thurgau gebraucht oder hergestellt wurden, reichen ins 13. Jahrhundert zurück. Mit dem Erwerb von sieben Goldschmiedearbeiten des 17. und 18. Jahrhunderts im Jahr 2003 konnte eine grosse Lücke geschlossen und die Sammlung bedeutend erweitert werden. Aus diesem Anlass soll die bislang wenig bekannte thurgauische Goldschmiedekunst einem grösseren Publikum zugänglich gemacht werden.

Mit dem Einbezug zeitgenössischer Arbeiten und einem attraktiven Rahmenprogramm wird die Geschichte nahtlos in die Gegenwart geführt. Dabei hat sich die Zusammenarbeit des Historischen Museums mit dem Verband Goldschmiede und Uhrmacher Thurgau (GUT) im Bereich des zeitgenössischen Schaffens als sehr fruchtbar erwiesen und in den umfangreichen Rahmenveranstaltungen niedergeschlagen.

Alexander Leumann

bis 3. Oktober 2004, Di–So 14–17 Uhr.
Historisches Museum des Kantons Thurgau,
Schloss Frauenfeld, 8510 Frauenfeld,
Tel. 052 724 26 43, www.kttg.ch/museen



Schlangenhaut-Deckelbecher, um 1710, Historisches Museum des Kantons Thurgau, Frauenfeld. (Historisches Museum Kt. TG)